

Sächsische

39	8 ^o
----	----------------

945

Landesbibl.

August Hudler



SONDER-AUSSTELLUNG

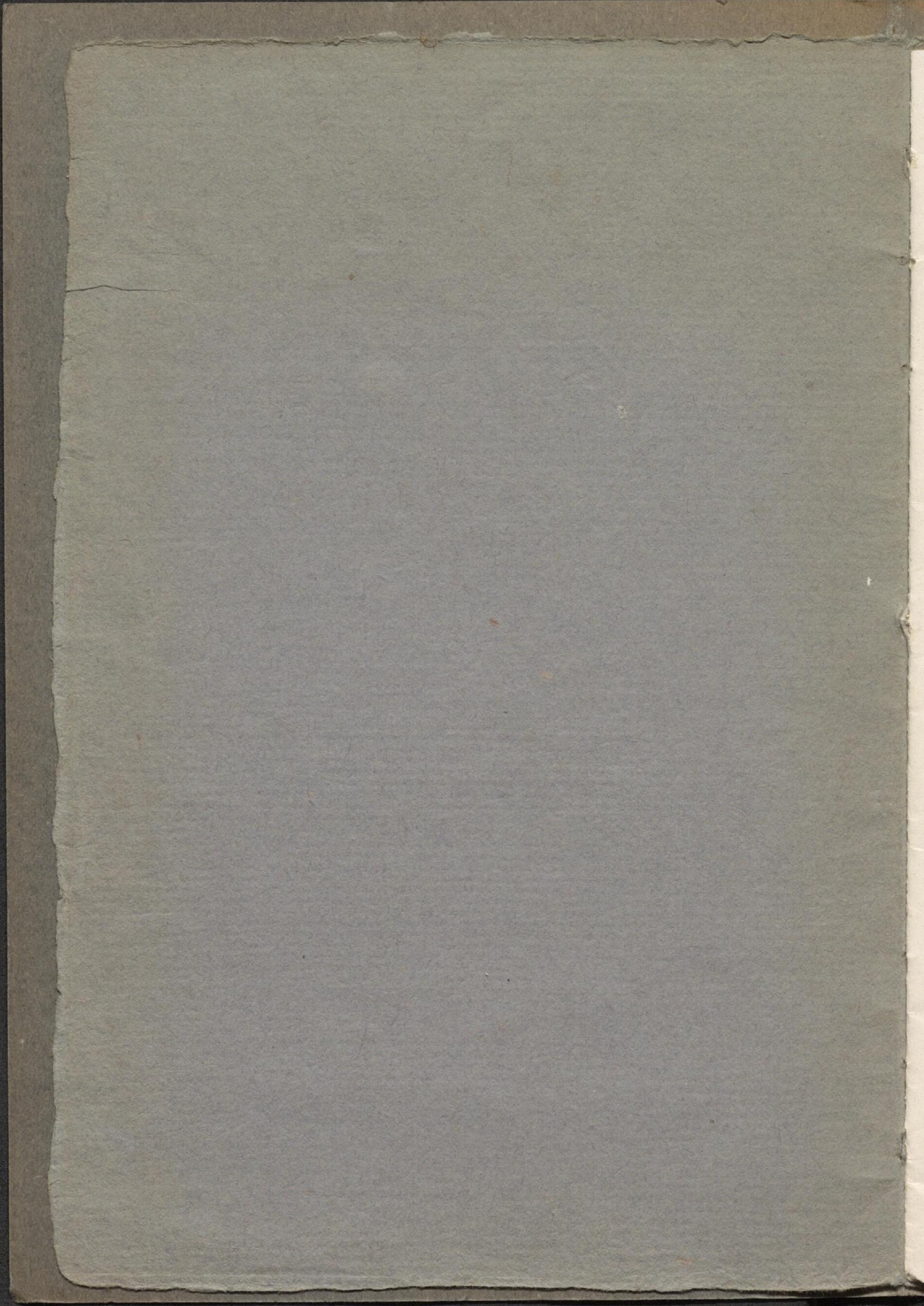
—• IN DER •—

GALERIE ERNST ARNOLD

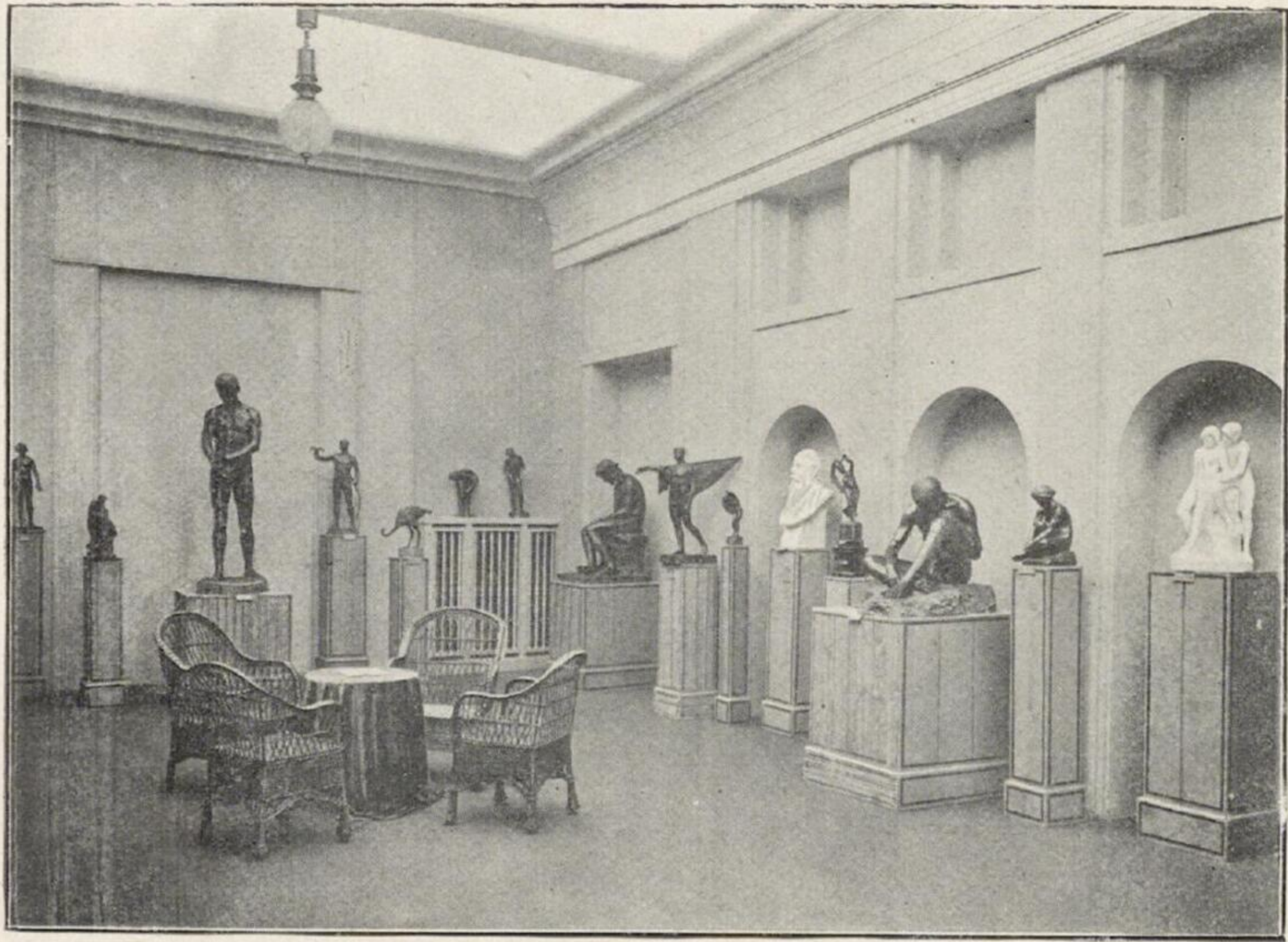
DRESDEN, SCHLOSS-STRASSE 34.

Januar—Februar 1907.





Sächs.
Landesbibl.
BIBL



Blick in den Skulpturen-Saal der
GALERIE ERNST ARNOLD
DRESDEN, SCHLOSS-STR. 34.

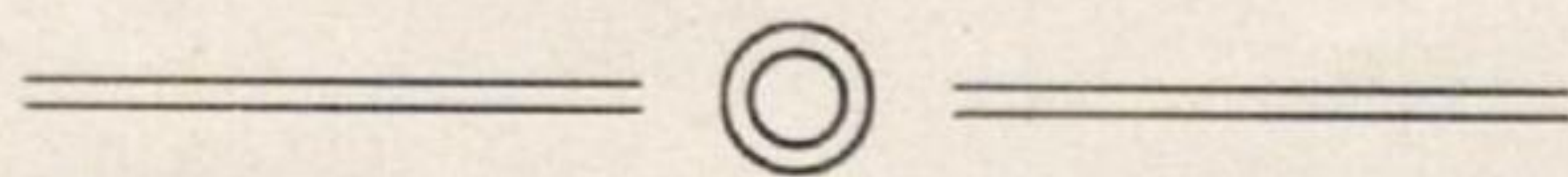
Geöffnet 9—7 Uhr :: Sonntags 11—2 Uhr.

August Hudler



SONDER-AUSSTELLUNG
— ◦ IN DER ◦ —
GALERIE ERNST ARNOLD
DRESDEN, SCHLOSS-STRASSE 34.

Januar—Februar 1907.

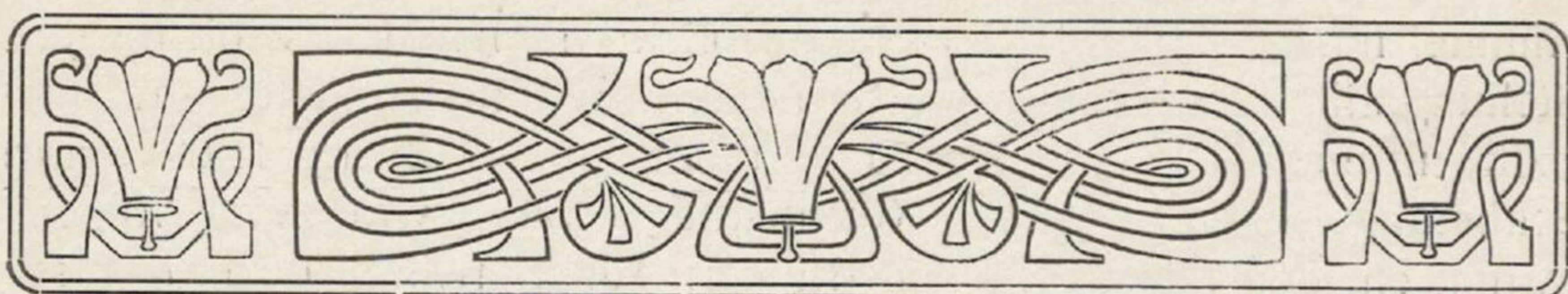


Sächsische
Landesbibliothek

12 FEB. 1965

Dresden

G



In August Hudler ist ein Bildhauer von seltener Ursprünglichkeit, von herber und hoher Eigenart jäh von uns gegangen; ein Künstler, der aus der Nötigung starker Seelenstimmungen heraus schuf, in aufrichtigem, großem Schauen der Außenwelt. Wie ein seltenes Kleinod hegen wir ein solches Schaffen. Es zwingt von ihm zu reden, auch wenn dies die Erinnerung an einen Menschen von herzerquickender Ursprünglichkeit und die Klage um sein frühes Sterben nicht täten.

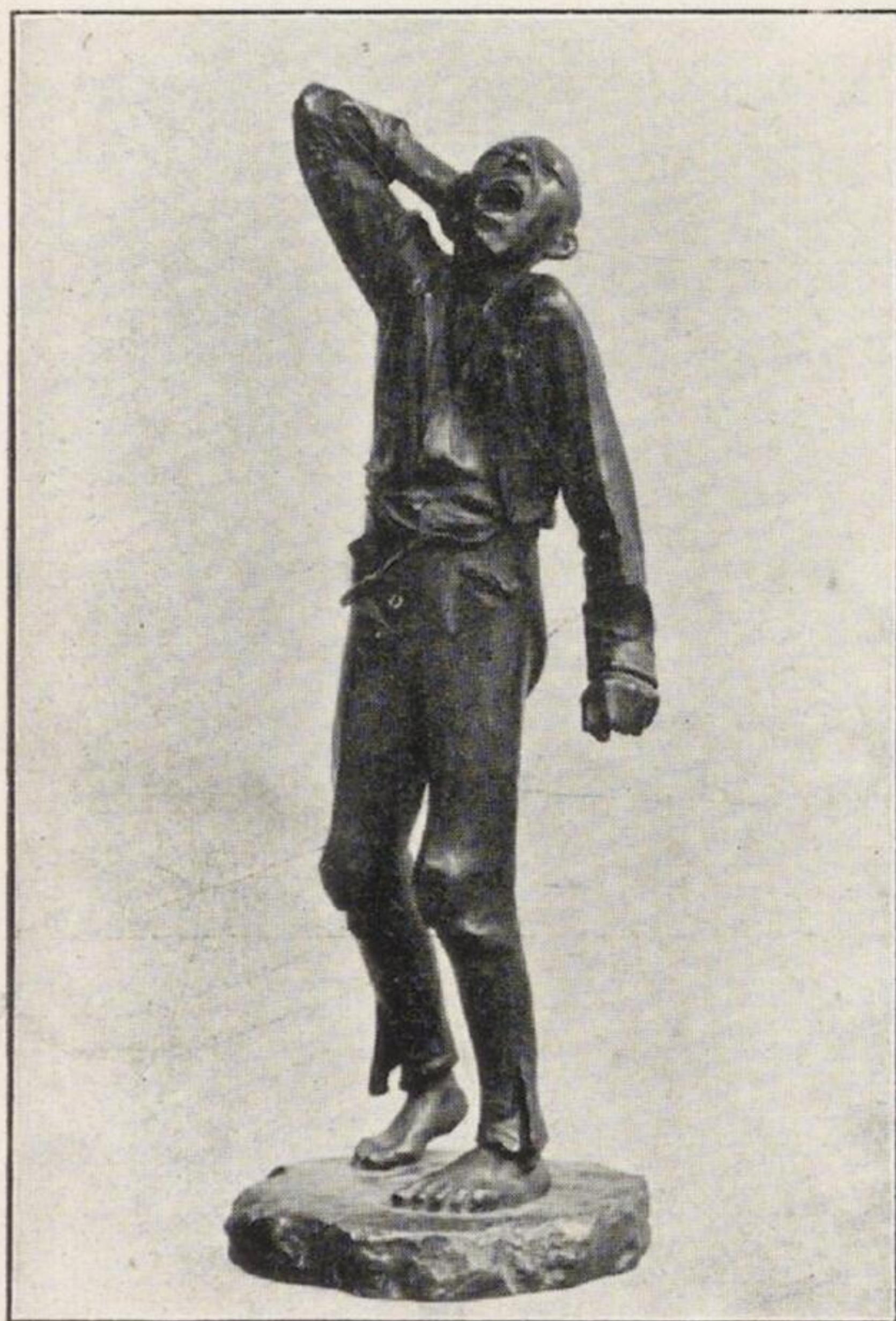
Hudler wurde im Jahre 1868 in dem bayerischen Dorfe Odelzhausen geboren. Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er auf der Münchener Akademie. Sein Lehrer, Prof. von Ruemann, war ihm wohlgesinnt, ohne jedoch viel Einfluß auf seinen jungen Schüler gewinnen zu können. „Bei meinem Lehrer galt ich als eigensinniger Mensch“, schrieb Hudler einmal hierüber. „Ich verarge es ihm auch nicht; denn Erfahrung hatte ich keine und mein Alter war 23 Jahr. Doch Empfindung glaubt ich zu haben und diese wollt ich mir nicht stutzen lassen, weil ich damals schon der Überzeugung war, daß eine Arbeit von dauerndem Werte nur mit der Seele geschaffen werden kann. Ein Einreden hilft da nicht viel; es fragt sich eben nur, von welcher Bedeutung der Seelenwert ist.“

Hudler enthüllt mit diesen Worten den Grundtrieb seines Schaffens. Nicht von äußeren Eindrücken geht er ursprünglich aus und will weder Form allein geben noch ausschließlich der Augenfreude dienen. Eigene Seelenstimmungen schaut er in Gestalten und setzt sie aus sich heraus mit dem Bestreben, diese vor allem deutlich und ohne Rest in plastischer Verdichtung mitzuteilen.

Schon in seinem ersten Werk, seinem knabenhaften Bogenschützen, ist es nicht etwa das kraftvolle Spannen des Bogens, das er darstellt: er läßt den Knaben mit der ganzen Hingebung seiner Sinne und Seele den Pfeilen nachblicken, die seine Jugend in den

Himmel hinauf schießt. Sein Narziß blickt in denkbar schlichtester Stellung still versunken vor sich nieder. Ein knabenhafter „Adam“ späht in eine Blütenknospe und öffnet „in kindlicher Liebe zur Schöpfung, wißbegierig“ die Kelchblätter. „Man wird zwar fragen, warum ich den Mann mit dem Blümerl Adam heiße; doch das ist Nebensache; es wird ein jeder sehen, daß er ein Mensch ist.“

Über die erste dieser Bronzestatuetten schrieb Hudler die bezeichnenden Worte: „Ich habe lange gebraucht, bis der Narziß meiner Vorstellung nahe gekommen ist; nun aber meine ich, daß der Wert des Figürchens nicht in, sondern außerhalb der Form ist. Aus diesem



Dachauer

Grunde wird Narziß auf den ersten Blick nicht besonders gefallen; doch bleibt man länger dabei und sieht ihn vom objektiven Standpunkte an, so glaub ich, wird die Form dem Geistigen weichen. Mit Worten spricht man seine Gedanken aus; man hört nicht die Worte, sondern deren Sinn. Darum sind die schönsten Worte ohne Sinn wertlos. So verhält es sich auch mit der wahren Kunst.“

Es folgt Hudlers erste lebensgroße Gestalt, sein Schnitter. Er arbeite bei der großen Figur viel leichter und schneller, schrieb er: „es macht mir auch eine ganz andere Freude, wenn ich einen richtigen Fahrer machen kann, als wenn ich mit so einem kleinen, feinen Holzerl nur a bisserl hintippen darf“. Das „Hintippen“

war auch im Leben nichts für Hudlers unbändige Kraftnatur.

Aber dieser Hüne hatte sich schon damals nicht nur gegen Mangel und Entbehrung, sondern auch gegen die Anfänge der tuberkulösen Erkrankung zu wehren, die seinem Leben ein so frühes Ende bereiten sollte. Es ist wie ein Widerschein solcher Stimmungen, wenn sein Schnitter müde und gebückt sich schweren Schrittes einerschleppt.

Nun kamen schwere Leidensjahre, die Hudler in Lungenheilstätten müßig verliegen mußte. Nur seiner Naturkraft und der Hilfe selbstloser Kunstfreunde ist es zu danken, daß er damals nicht der Krankheit und der Verzweiflung erlag.

Als er genas — er war inzwischen nach Dresden übergesiedelt —, strömte die lang zurückgehaltene Schaffenssehnsucht in hastiger Arbeit aus. Eine Fülle von Skizzen entstand in wenigen Wochen. Bilder aus der bäuerlichen Umgebung seiner Heimat tauchten vor ihm auf. In übermütiger Genesungslaune bildet er einen gähnenden Dachauer, vor dem einem das helle Lachen kommt. Ein altes Weib mit einer zappelnden Gans in den Armen hätte einen köstlich volkstümlichen Brunnenschmuck abgeben können. Die Gestalt einer alten Kartoffelbesitzerin überrascht durch Einfachheit und Größe. Stimmungen zärtlichster Innigkeit sprechen sich in mütterlichen Gestalten aus, die sich über ihr Kind beugen. Daneben Todesgedanken. Ein ernst-strenges Weib sitzt auf dem Grabe und legt ihre Rechte auf die Steinplatte, die ein Leben zu ewiger Ruhe deckt. Früher hatte er sich mit einem andern Grabesentwurf getragen, den er selbst so schildert: „auf einem Felsen sitzend greift die klagende weibliche Gestalt ins Unendliche träumend aufs Neue mit dem nackten Arm hinaus, um aus den Saiten der alten Harfe ewig summende Töne ins All zu senden. Zu ihren Füßen liegt eine zerrissene Urne, aus deren Spalten Epheu hervorkommt, welcher am Ganzen hinaufrankt“.

Tage der Müdigkeit kehren wieder. Ein ruhig dasitzender Mann mit nacktem Oberleib verkörpert dies Ruhebedürfnis in schlichtester Einfachheit. Verwandt ist ihm ein sitzender Dengler, der die Schneide seiner Sense scharf hämmert. Die in sich gekehrte Arbeit schien Hudler jedoch in diesem Entwurf noch nicht ruhig genug dargestellt. Es war ihm noch zu viel Augenblicksbewegung darin. Als er die Gestalt lebensgroß ausführte, ließ er seinen Dengler nur mit Hand und Blick die Schneide prüfen. Nun erst glaubte er den wahren Arbeitsfrieden dargestellt zu haben. Größe, Schlichtheit und organischer Zusammenhang der Formen steigern diese Gestalt zu typischer Höhe. Und doch ist der Kopf nicht von dumpfer Allgemeinheit. Herb deutsche Bildniszüge, für deren Darstellung Hudler hervorragend begabt war, machen an die Wahrhaftigkeit seines Gebildes glauben.

Des Künstlers lebenswürdigstes Werk ist vielleicht sein am Boden sitzender und in den Sand schreibender Träumer. Die an-

mutig verschlungenen und in sich zurückkehrenden Umriss „singen“ hier das Glück weltversunkenen Sinns.

Aber seine Gestalten konnten sich auch in jugendlichem Kraftgefühl aufrichten. So steht sein David da, in leichtem Schreiten, den Stein in der Hand, den Kopf ein wenig gehoben. Selten ist ein Bildhauer unserer Zeit so frisch, so ganz aus eigener Empfindung und in eigener Formensprache mit den Künstlern der italienischen Wiedergeburt zusammengetroffen.



Die Mutter

Wohl konnte Hudler damals Kraft und Glück wiedergekommen glauben. Die Ausstellungen in Dresden, München, die Künstlerbund-Ausstellung in Berlin hatten seine Werke einem großen Kreise gezeigt. In Dresden erhielt er gleich im ersten Anlauf für seinen Dengler die große goldene Medaille zugesprochen. Schon früher hatte das Albertinum, das jetzt den größten Teil seines künstlerischen Nachlasses an Modellen und Entwürfen birgt, einige seiner Jugendwerke erworben. Jetzt wurde auch für die Münchner Glyptothek der Dengler in Bronze angekauft. Künstler wie Kreis, Groß, Gräbner, Schuhmacher suchten seine Mitwirkung. Im Verein mit Schuhmacher schmückte er das Treppenhaus der Dresdner Technischen Hochschule mit eigenartigen Professorendenkmälern, die weit ablagen von der üblichen Büstenschablone. Zu Kreis' mächtigem Bismarckdenkmal und Bismarck-Mausoleum entwarf Hudler für den Hamburger Wettbewerb ein Bild des Gewaltigen mit Anklängen an Michelangelos Moses. Für Schillings und

Gräbners Strehleiner Christuskirche schuf er die beiden herben ehernen Apostelgestalten, die dort als Verkörperungen des Glaubens und Hoffens zu beiden Seiten eines großen Marmorkreuzes dastehen. Von allen Seiten kamen ihm jetzt Bestellungen. Die Dresdner Akademie berief ihn zum Leiter ihrer Modellierklasse. Jetzt endlich lag für Hudler die Bahn zu Leben und Wirken offen — aber das Leben versagte!

Gedanken an das Ende müssen in Hudlers ganzen letzten Jahren als stille Unterströmung mitgegangen sein. Sie führte religiöse Stimmungen und Schöpfungen von seltener Echtheit mit herauf.

Auf einer der Dresdner Kunstausstellungen war ein Christus zu sehen, der Hudler in der Auffassung zu kalt erschien. Er gab seine Kritik in einem Entwurf, der Jesus vorgebeugt stehend darstellt, wie er mit beiden Händen sein Gewand öffnet, um die Wunde an seiner Seite zu zeigen, die er in der Lebenshingabe für die Menschheit davongetragen. Das sei „seine Religion“ gewesen. Für die Torfüllung einer Kirche bildete unser Künstler ein in der Art der Robbia weiß und blau glasiertes Majolikarelief: einen tiefempfundenen Schmerzensmann inmitten großflügeliger Engel und anmutiger Kinderköpfchen.

Formgedanken und Stimmung der Hauptgestalt brachte er dann in einem lebensgroßen, nackten, in sich zusammengesunkenen und dornengekrönten Christus wieder. Diesen Christus mache er für sich, äußerte er einmal. Jeder Mensch müsse etwas für seine Seele haben.

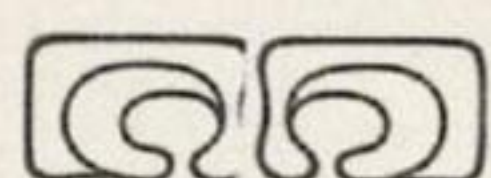
In der Tat hat er in diese seine reifste Gestalt all sein Seelenleid und den Verzicht seines jungen Lebens hineingelegt. Daß der Erzguß sofort auf einstimmigen Beschluß des Dresdner Akademischen Rats für die großräumige und eigenartige Strehleiner Christuskirche Schillings und Gräbners angekauft wurde, war Hudlers letzte Freude. Die Nachricht traf ihn schon auf dem Todeslager. In seiner vereinsamten Werkstatt aber stand, von einem Schüler in Hudlers Auftrag lebensgroß aufgebaut jener Christus mit der Seitenwunde und wartete der Hand, die ihn nie vollenden konnte. Sie sollte diesen letzten „Seelenwert“ nicht mehr gestalten.

Dresden.

Georg Treu.

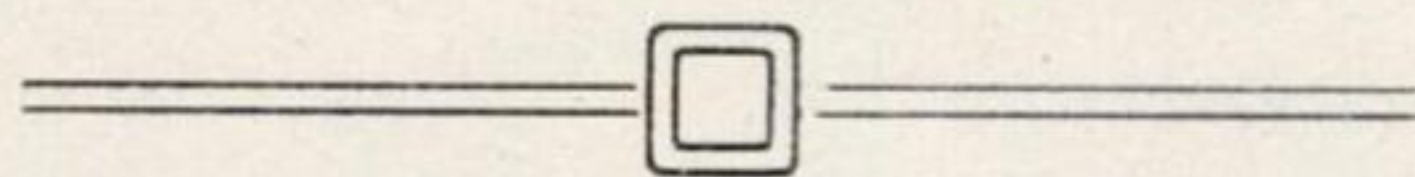


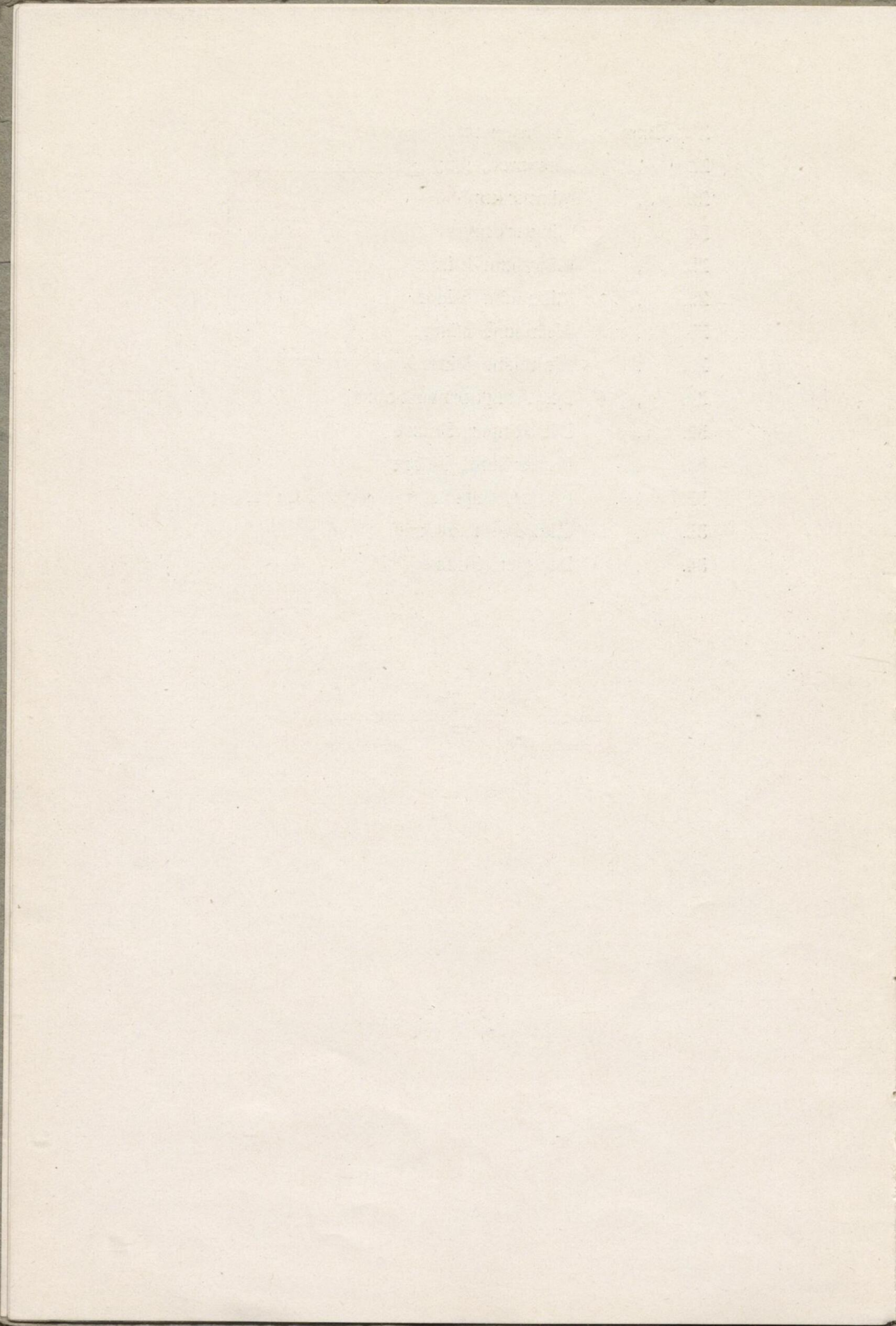
August Hudler †

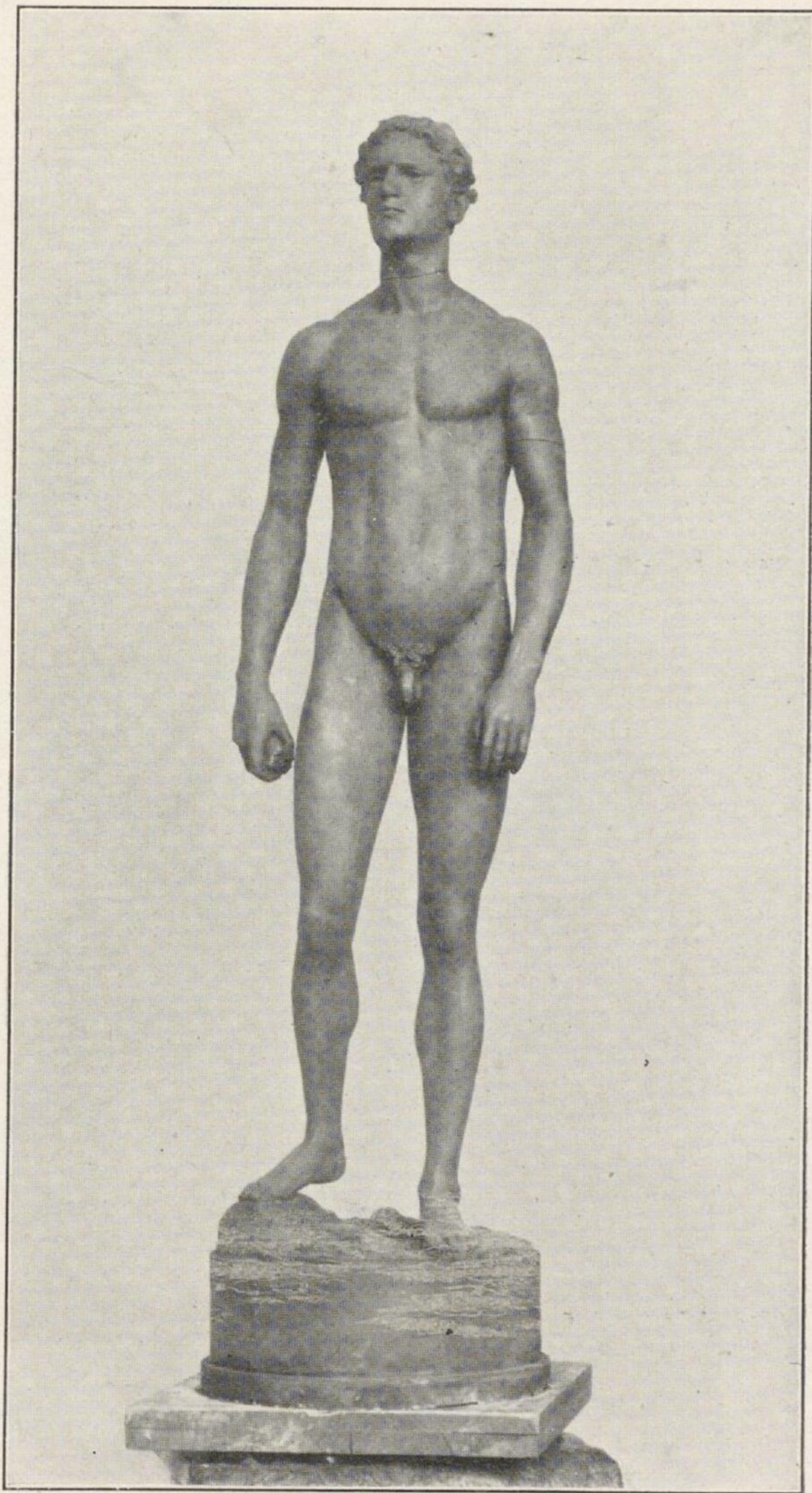


1. Marmor, Mutter und Kind.
2. Majolika, Der Schmerzensmann.
3. „ Mutterliebe.
4. Bronze, David.
5. „ Der Träumer.
6. „ Crucifixus.
7. „ Ecce homo.
8. „ Adam.
9. „ Narziß.
10. „ Ruhender Mann.
11. „ Bogenschütze.
12. „ Gähnender Dachauer.
13. „ Fischer.
14. „ Mutterliebe.
15. „ Das Gänseweib.
16. „ Tragkorbweibchen.
17. Gips, Johannes, ganze Gestalt.
18. „ Paulus, ganze Gestalt.
19. „ Dengler.
20. „ Johannes, Kopf.

- | | | |
|-----|-------|------------------------------------|
| 21. | Gips, | Paulus, Kopf. |
| 22. | „ | Bismarck, Kopf. |
| 23. | „ | Männerkopf. |
| 24. | „ | Männerkopf. |
| 25. | „ | Männliche Büste. |
| 26. | „ | Männliche Büste. |
| 27. | „ | Weibliche Büste. |
| 28. | „ | Weibliche Büste. |
| 29. | „ | Das Tragkorbweibchen. |
| 30. | „ | Die Ringer, Skizze. |
| 31. | „ | Mutterliebe, Skizze. |
| 32. | „ | Mutter, liegend, mit Kind. Skizze. |
| 33. | „ | Gänseweib, Skizze. |
| 34. | „ | Dengler, Skizze. |

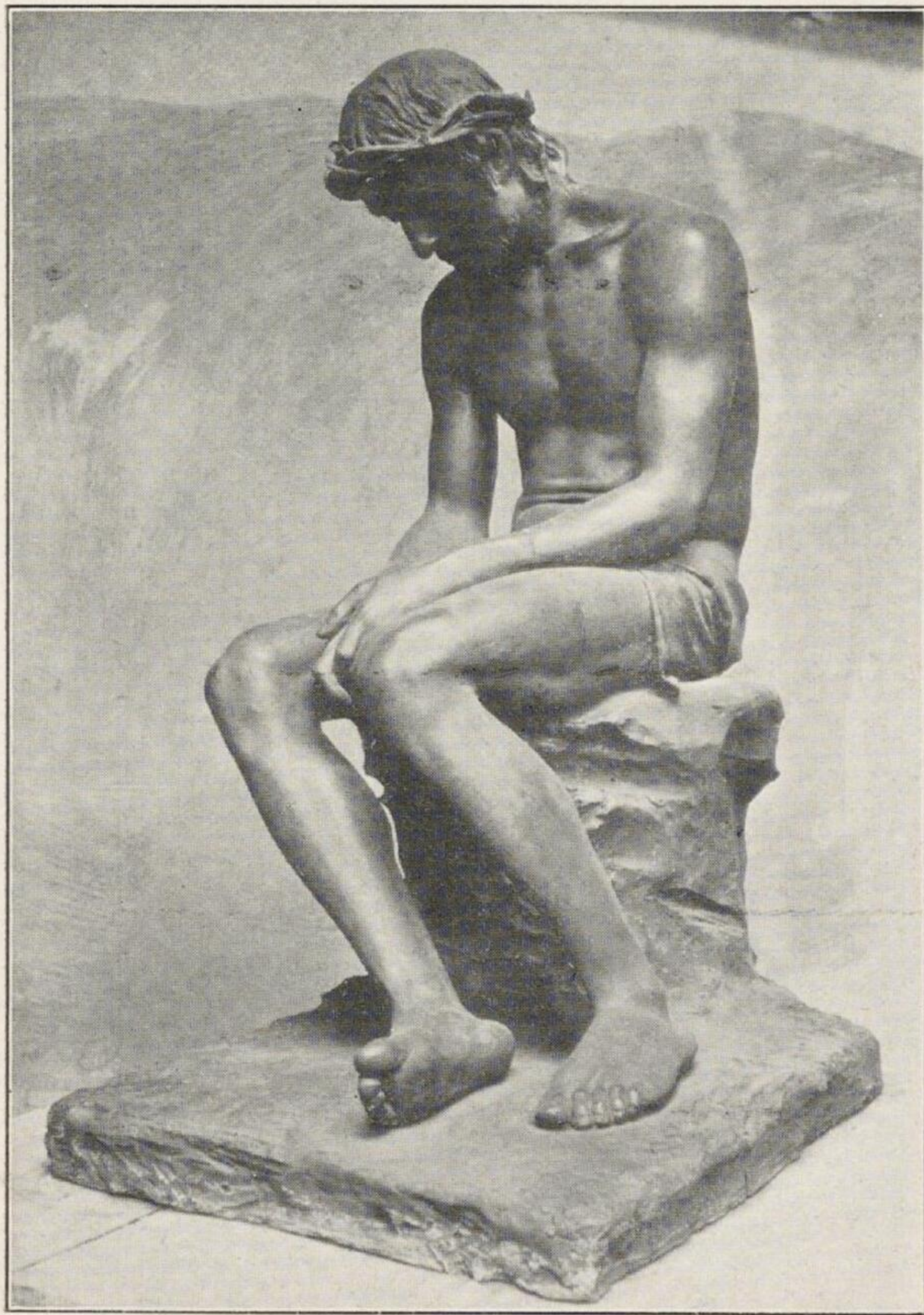






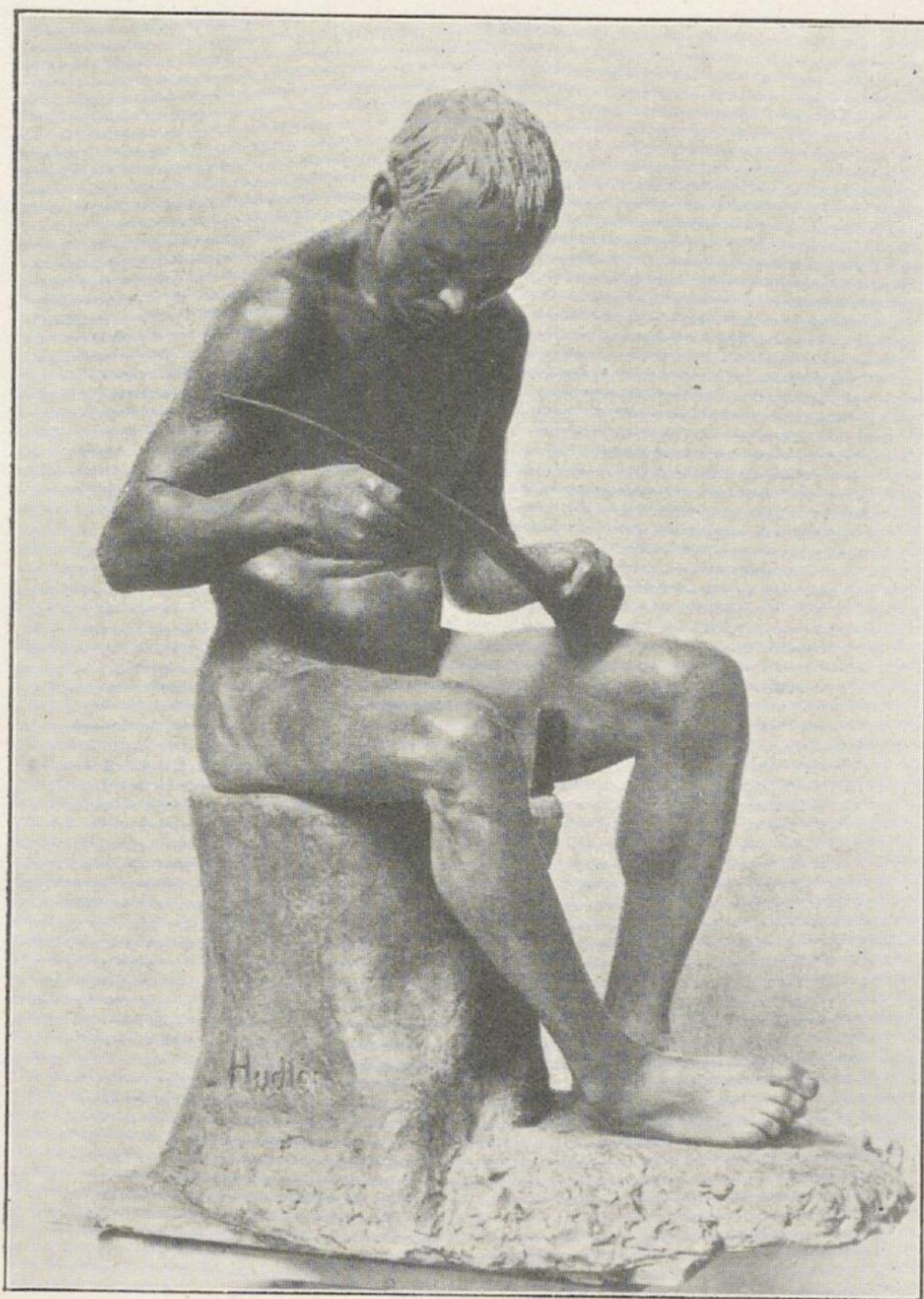
Huiler

David



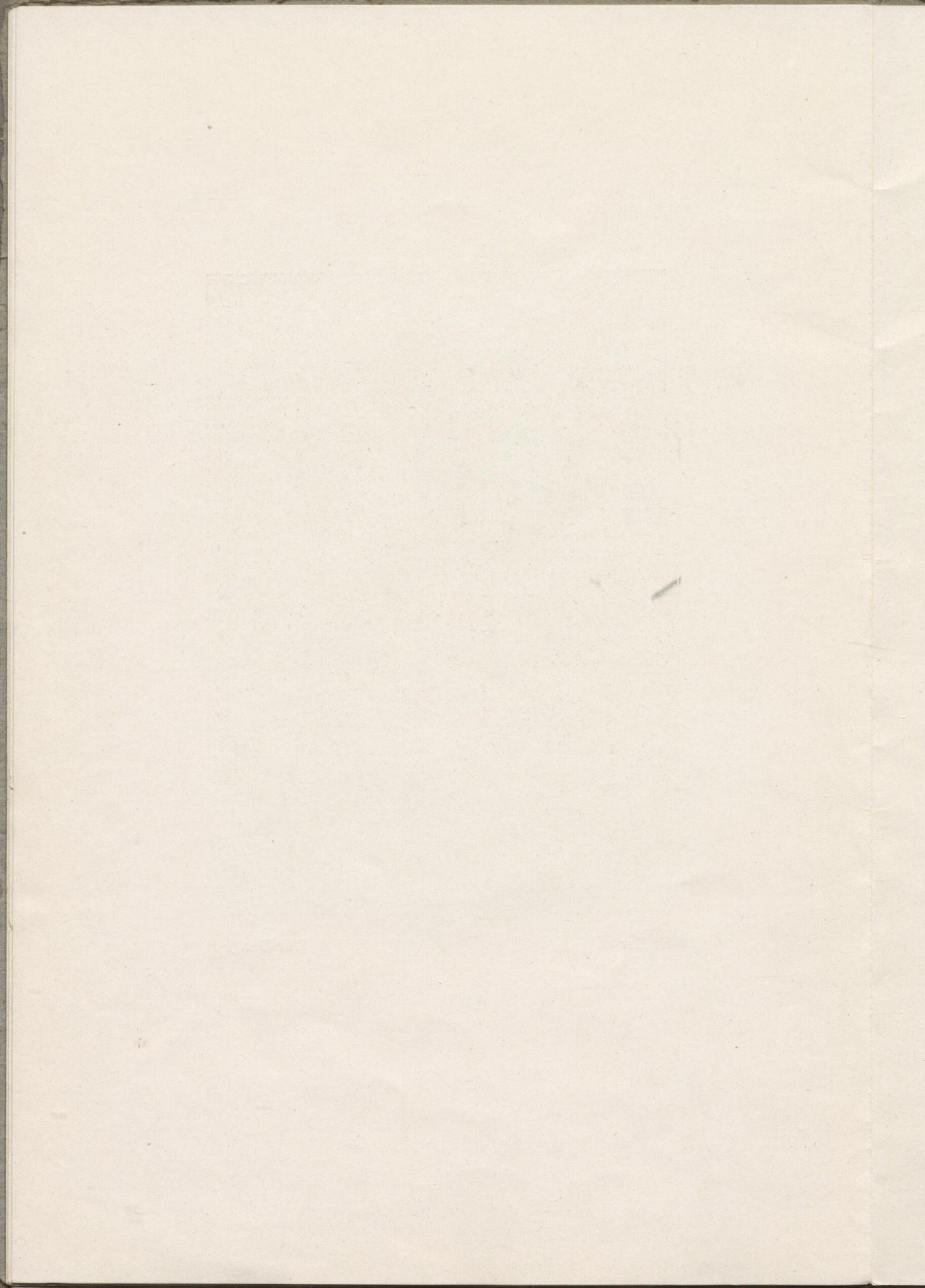
Hudler

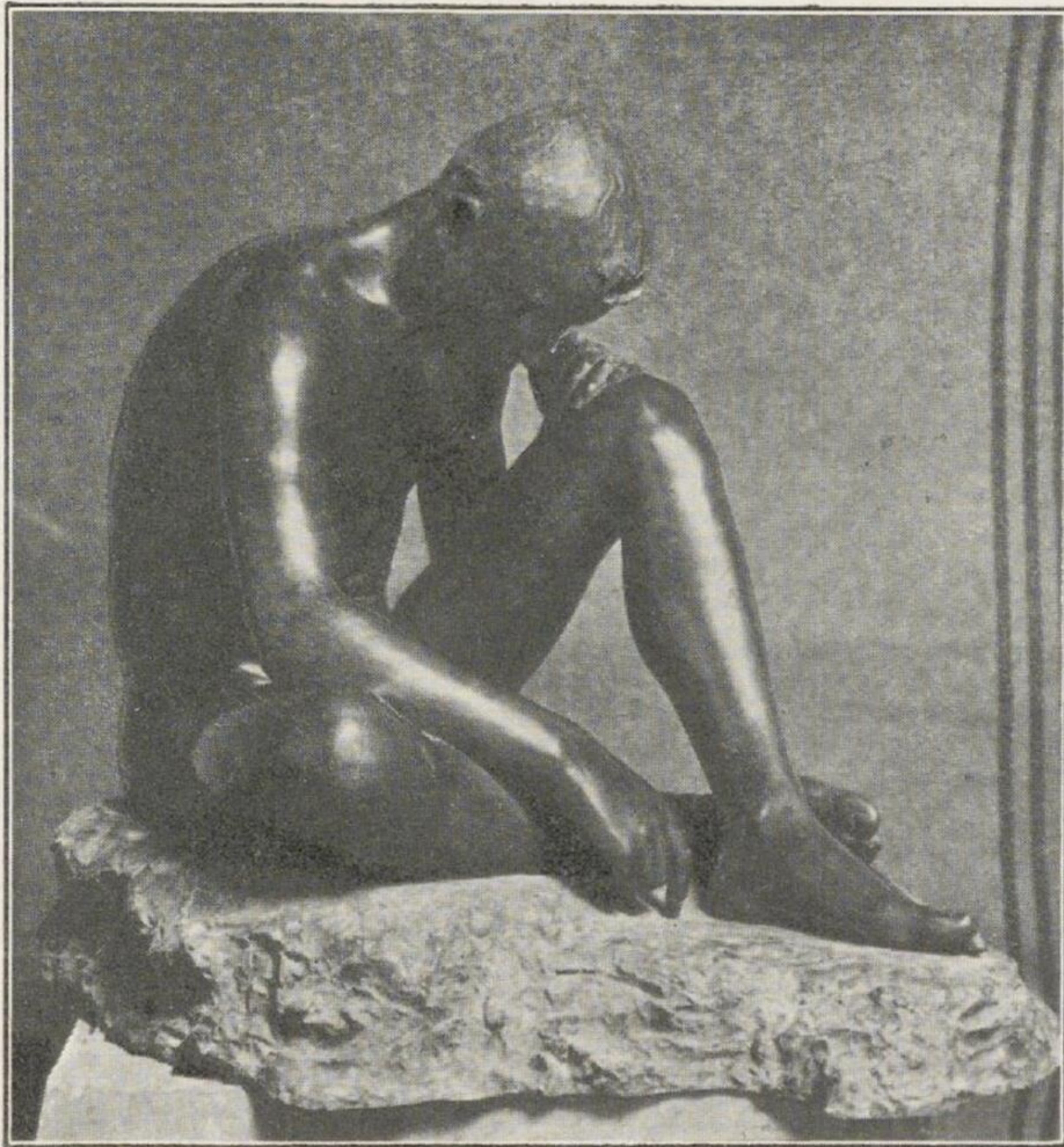
Ecce homo



Hudler

Der Dengler





Hudler

Der Träumer

39. 80 945

Feb 1980

Hinweise

Signatur 39. 8° 945	Stok f.
------------------------	------------

RS

Bub

AK

Handwritten mark

Titelaufn.

AKB

Handwritten mark

FK

Plastik

Souvenir

Handwritten mark

Bio K

Bi'd K

Hindler, August
Zf. Bildhauer
1868-1905

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

III/9/280 Jd-G 80/61

